

Er wird sich stets darüber klar sein müssen, daß Voraus-
sagen hinsichtlich der Zukunft, Prophezeiungen hinsichtlich
des Ausgangs einer Krankheit nicht mehr Wahrheit, sondern
bloße Vermutung sind. Gewiß sind Cholera und Pest töd-
liche Leiden, aber selbst diese töten immer nur einen Bruch-
teil der von ihnen Befallenen, und die Mehrheit kommt
mit dem Leben davon, so daß man sogar bei zweifellos
unheilbaren Leiden kaum jemals mit absoluter Gewißheit
voraussehen kann, wie eine Krankheit ausgehen wird. Wo
nicht ganz besonders bezeichnende Verhältnisse vorliegen, die
jedes Laienauge auch schon erkennt, dort gibt es keine „töd-
liche Sicherheit“, aber es gibt eine Sicherheit, die tötet.
Weil es nur wenig, ganz wenig Menschen gibt, die das
Leben von ihrer Höhe aus wie ein in tiefen Fernen liegendes,
verlassenes Land daliegen sehen, die es überwunden haben,
und denen also die Aussicht auf seinen Verlust nicht schadet.
Für alle anderen gilt Goethes Wort: „Wofür ich Allah höch-
lich danke? Daß er Leiden von Wissen getrennt. Verzweifeln
müßte jeder Kranke, das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt.“

Verzweiflung ist aber ein Unheilmittel, genau so wie
umgekehrt die Hoffnung ein Heilmittel ist. Der große
amerikanische Kliniker Osler pflegte seinen Studenten zu
sagen, das einzige Mittel, einen Krebskranken zwanzig
Pfund zunehmen zu lassen, sei ein optimistischer Arzt; und
so ist das sicherste Mittel, um einen schneller in die Grube
zu bringen, ein schwarzseherischer Wahrheitsfanatiker. Wenn
nach den neuesten Forschungen eine Entzündung schneller
heilt, sobald man den begleitenden Schmerz lindert — wie
muß sich erst auf den kranken Leib die Milderung jenes
seelischen Schmerzes auswirken, welcher der schlimmste von
allen ist: die Todesfurcht?

Soll der Arzt also lügen? Das wäre nicht nur un-
moralisch, sondern dazu auch noch unärztlich, vom medizini-
schen Standpunkt aus falsch gehandelt. Schon darum, weil
kein Mensch so dumm sein wird, sich auf die Dauer hinters
Licht führen zu lassen. Am allerwenigsten ein kranker
Mensch. Hat doch gerade er die Neigung und leider auch
die Zeit, viel über sich nachzudenken, und sehr bald steigen
in ihm jene Zweifel auf, die ärger und quälender sind als
die schlimmste Gewißheit. Verheimlicht er seine Angst vor
den Angehörigen, so ist das Ergebnis, daß die Krankenstube
zu einem grauenvollen Theater wird, in welchem der Patient
und seine Umgebung sich gegenseitig eine traurige und über-
dies erfolglose Komödie vorspielen. Soll wirklich der Arzt
ihr Regisseur sein?

Zwischen dieser gefährlichen Unwahrheit und der nicht

minder gefährlichen, zu weit gehenden Wahrheit den richtigen
Weg zu finden, hat einmal der bekannte Münchener Pro-
fessor Bumke gelehrt: in einer Schrift, der er den bezeich-
nenden Titel „Der Arzt als Ursache seelischer Störungen“
gab, und in welcher er verlangte, daß der Arzt stets nur
das mitteile, was er wisse. „Ich weiß zum Beispiel nicht“,
so führt selbst dieser berühmte Nervenarzt aus, „ob ein
Mann mit Pupillenstarre einer Paralyse und ob eine junge
Frau mit einem leichten Kropf einem Basedow entgegen-
gehen muß; viele Aerzte aber scheinen es genau zu wissen,
denn man bekommt immer wieder Kranke und Angehörige
zu Gesicht, denen man ähnliche Dinge eröffnet hat.“

Hat also der Arzt immer nur das zu sagen, was er
wirklich weiß, was zweifellos sicher ist, und nicht ein Wört-
chen mehr — so soll er andererseits auch nur das sagen,
was den Kranken angeht, was dieser wissen muß. Namen
von Krankheiten gehören . . . nicht dazu! Was hinter
einem Namen sich birgt, ist keinerlei greifbare Gegenständ-
lichkeit, und Kant hatte zweifellos recht mit seinem Spotte,
daß „viele Aerzte glauben, ihren Patienten sehr viel genügt
zu haben, wenn sie ihrer Krankheit einen Namen geben“. Meist
haben sie ihnen dadurch viel geschadet. Denn ein
und derselbe Husten wird durch einen Namen bald zum
harmlosen Zeichen einer einfachen Bronchitis, bald aber
zum ängstlich beobachteten Symptom eines Lungenapoplek-
tarrhs. In der Bezeichnung Herzneurose kann das Wort
Herz den Kranken erschrecken, das Wort Neurose ihn be-
leidigen. Ausdrücke wie hoher Blutdruck, ja selbst Hysterie,
unbedacht im Sprechzimmer gefallen, hatten schon oft böhere
Folgen als die ihnen zugrunde liegenden Krankheitszustände.
Und vollends jene, zum Glück seltene Spielart des Mediziners,
der wie ein Molièrescher Arzt mit möglichst viel lateinischen
Brocken um sich wirft! „Ich denke an eine Appendizitis,
nur ist mir der Tumor zu wenig schmerzhaft, für einen
Typhus ist das Fieber nicht hoch genug, und vieles andere
spricht auch für eine Cholecystitis“, sagt er zur Pflege-
schwester, ohne das angstverzerrte Gesicht zu bemerken, mit
dem der Patient von ihm zu ihr blickt. Was immer aus
der Sache wird, so kann er dann darauf stolz sein, daß
er es gleich gesagt hat: darauf, was er in der Seele des
Patienten angerichtet hat, kann er freilich weniger stolz sein.

Diese Art von Wahrheit wird sehr treffend als „un-
menschlich“ bezeichnet, weil sie in der Tat ein Verleugnen
der Menschlichkeit ist, ein Ignorieren der verzweifeltsten Ein-
samkeit, aus der heraus ein krankes Geschöpf die Arme
streckt nach Hilfe und Schutz. Ist es nicht widersinnig, auf

Kosmetische Chirurgie

Höchste Auszeichnungen in Frankreich, England, Italien für unsere
künstlerischen Ausführungen plastischer Operationen. Zahllose an-
erkennende Briefe dankbarer Patienten aus dem In- und Ausland.

Verjüngung des Gesichtes, Beseitigung jeglicher Falten, Ohren-, Lippen- und Nasen-
fehler, Hebung gesunkener Wangen, Brüsteberichtigung usw. Schmerzlos und narben-
unsichtbar. Drucksache frei. Falls Briefantwort gewünscht, Rückporto. Broschüre, reich
illustriert, 50 Pfennig in Marken. Zahlungserleichterung. Sprechzeit nach Vereinbarung.

Bihlmaiers Institut

BERLIN W15 • KURFÜRSTENDAMM 38-39
Tel. J1 Bismarck 960 • Ältestes Institut dieser Art